

Predigt auf der Abschlussfeier des Evangelischen Kirchentags in Hannover am 29. Mai 2005

Huub Oosterhuis

Liebe Gemeinde!

1.

In dem Text aus dem Matthäus-Evangelium, der uns heute zum Nachdenken aufgegeben ist, wird uns Jesus von Nazareth, dieser einzigartige, jüdische, prophetische Lehrer, vorgestellt als Verkörperung des Volkes Israel, das aus dem Sklavenhaus Ägypten hinausgeführt wurde: "Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen" – diese Worte bedeuten: Aus grausamer Unterdrückung habe ich mein Volk Israel, meinen Erstgeborenen fortgerufen – zum Zeichen, dass ich meine ganze Menschheit zu Freiheit berufen habe; um in dem Land, das überfließt an Lebensquellen, in einer neuen Welt, zu leben in Gerechtigkeit und Frieden. Alle Menschen gleich wertvoll, alle nach meinem Bild erschaffen. "Ich", sagt dieser Gott. "Ich werde da sein, voll Erbarmen und gnädig", so lautet der Name dieses Gottes.

Verstehen wir, die wir von Hause aus Christen sind, verstehen wir diese visionären biblischen Bilder, jene große Erzählung, in der uns der einzigartige Wert eines jeden Menschen verkündet wird; die uns aufruft, eine neue Welt *mitzugestalten*, für alle, die jetzt leben, sowie für die Nachkommen unserer Kinder.

2.

Es ist die Berufung einer Kirche, die sich „evangelisch“ nennt, an der biblischen Vision einer neuen Welt festzuhalten: Befreiung aus der Sklaverei der Armut, Solidarität über alle Grenzen und Trennwände hinweg, und es ist der heikle Auftrag einer solchen Kirche, diese Vision des „Königreiches Gottes“ zu verkünden als Norm für jegliche Politik.

3.

Wir wissen, dass wir zu einem Teil der Welt gehören mit einer Geschichte von Kreuzzügen, Scheiterhaufen, Kolonialismus und Massenmorden, und wir sind uns auch bewusst, dass alles Böse letztlich sich selbst bestraft, wenn auch manchmal erst nach Jahrhunderten. Und langsam aber sicher kommen viele von uns zu der Einsicht, dass die schamlose Ideologie des freien Marktes unsere öffentliche Moral immer weiter zerrüttet, unser Gewissen immer tiefer aushöhlt und unseren Protest gegen Unrecht und Hartherzigkeit entmutigt und schwächt. So ist das mit uns. Gibt es da noch Hoffnung?

4.

Die Religion der Bibel ist erfüllt mit der Kraft einer „unversöhnlichen“ Hoffnung: Hoffnung, die sich nicht abfindet, sich nicht versöhnt mit den Tatsachen, aber gegen die Tatsachen an denkt und fühlt – gegen das Rechthaben und das letzte Wort der Mächtigen, Könige „Herodes“ oder wie sie heißen, bis auf den heutigen Tag, gegen die herrschende Ordnung. Soll es so bleiben, wie es ist: „bestehende Ordnung“, diese alten Welt? Das zu denken nannte Bertolt Brecht „Zynismus“.

Die biblische Religion ist ein fortwährendes Verfahren gegen einen solchen Zynismus. Der Ankläger dieses zynischen Systems, dieser bestehenden

Ordnung, und der Anwalt der Opfer ist in der Bibel Gott selbst. Er ruft: Wie lange noch? Schafft Recht den Unterdrückten, den Armen, Beraubten, Erniedrigten – rettet die, die sich nicht wehren können.

Die Stimme, die das ruft, wird in der Bibel Gott genannt, kein anderer - wird von Moses und den Propheten, von Jesus und Paulus der Gott genannt, der *Einzig*.

5.

Vom jüdischen Philosophen Emmanuel Levinas, ein Überlebender der Shoa, gibt es einen berühmten Text, in dem er die biblische Tradition zusammenfasst. Dieser Text ist eine Herausforderung an alle christlichen Theologen, von Martin Luther bis Josef Ratzinger, und er ist politisch höchst aktuell. Er lautet:

„In der Tatsache, dass die Beziehung vom Göttlichen über die Beziehung zum Menschen verläuft und mit sozialer Gerechtigkeit zusammenfällt, darin manifestiert sich der Geist der ganzen jüdischen Bibel. Mose und die Propheten kümmern sich nicht um die Unsterblichkeit der Seele, sondern um den Armen, die Witwe, das Waisenkind und den Fremden. „Die Beziehung zu dem Menschen, in der sich der Kontakt zu dem Göttlichen vollzieht, ist nicht eine Art geistige Freundschaft, sondern eine gerechte Ökonomie, für die ein jeder Mensch verantwortlich ist,“ hat Levinas gesagt.

„Gerecht“ bedeutet: gerichtet auf die Verbesserung der Lebensumstände der Ärmsten. In diese Richtung weist der „Stern von Bethlehem“ alle Könige und Weisen dieser Welt; es ist der „Leitstern“ der biblischen Vision, der „Stern der Erlösung“.

6.

Wenn die Kirchen – und das gilt für alle Kirchen – sich von der Tradition des lebendigen jüdischen Glaubens inspirieren lassen, von Lehrmeistern wie Levinas, werden sie vielleicht weniger schnell den religiösen Marktmechanismen erliegen und weniger Bedürfnisse entwickeln nach Engelerfahrungen, Esoterik und Jenseitsszenarien. Und mit mehr Geisteskraft sich einsetzen für die Zukunft dieser Erde.

7.

Liebe Freundinnen und Freunde!

Wir glauben nicht mehr daran, dass auch nur irgendetwas in dieser Welt unumstößlich und naturnotwendig *so ist*: Kindersterblichkeit, Kindermord, das bittere Unrecht der Armut und als eine Folge davon, die furchtbare Gewalt. Wir haben vor, eine andere Welt zu schaffen, Schritt für Schritt, Tag um Tag. Wir ziehen eine Spur der neuen Welt durch diese alte hindurch.

Darum feiern wir Abendmahl, Eucharistie - das ist: die biblische Vision, zusammengefasst und geläutert zum Ritual von Brot und Becher: Und wir beten: Möge das Teilen dieses Brotes und dieses Bechers uns stärken in der Hoffnung, dass kommen wird eine neue Welt, wo Brot und Recht und Liebe ist, genug für alle. Amen.

Übersetzung: Birgitta Kasper-Heuermann